In der Bahn

Jill Sorge

Drück' dich aus, drück' dich nicht ein!
Seelen schweigen, wollen schreien
In der Bahn die Menschen sitzen
Seh vor Angst die Stirnen schwitzen
Sehe ihnen ins Gesicht –
Ohne Freude, ohne Licht

Mit den Augen scharf und wach blickt man in des Menschen Kind
Sehe gleich und möchte wissen, weshalb sie so ferne sind

Will befreien das Gegenüber
Durch den Blick das Rad anhalten,
Doch man steht ja aber drüber
Sollten wir nicht Ruhe walten...
... Lassen?
Da man ja alles hinbekommt
Einfach ist es doch zu hassen

Höre auf der Affen Lied
Frag mich, ob noch jemand sieht
Habe Angst zu viel zu rütteln
Könnte wecken, könnte schütteln
Doch die Konvention verlangt
sich rauszuhalten,
sozusagen abzuschalten –
Standby-Modus für den Drang
Geb' ich mich halt hin dem Zwang,
Sodass man bangt,
Dass man so unsagbar bangt, dem zu folgen, was man will
Was man glaubt, das macht uns still
Stumme Wesen wandeln um
Doch warum, sind alle dumm?
Nein! sag ich und
Seh' gescheit
Es ist nur des Menschen Leid,
Dass ein Bild er sich ersinnt
Und das Wesen, das er ist,
Er unglaublich gern vergisst

Vergessen ist kein Meisterstück
Und wirft immer dich zurück
Wenn du in die Ferne siehst
Und dich deinen seligen Genüssen
Hingeben willst und musst und kannst
Willst du baden in den Flüssen
Doch die Moral, so wahr sie sei
Du darfst es nicht! Es ist vorbei!

Halt nicht inne! Sei geschickt!
Wesen um des Wesens willen
Wird hier ungern nur erblickt
Und das, obwohl es außerordentlich entzückt

Und drum wandeln wir umher
Wollen mehr, unsagbar mehr.
Keiner jemals lässt
Los...

Hält des Bannes Zügel fest
Bloß
Besser-schneller-weiter-mehr!
Gib mir was, sonst bin ich leer!

Wenn ich sehe, was man tut,
Was man tut, um da zu sein.
Seelen schreien nach Gehör.
Schreien lauter –
gar nicht mehr.

In den Zügen des Gesichts
Erblickst du Schmerzen, Leid, Gewicht.
Alle schreien, fiebern, wüten,
Doch mit vollgepackten Tüten
Wandeln sie den Weg entlang –
Von der Stadt bin hin zur Bahn.

Ihres Lebens überdrüssig.
Leben scheint so überflüssig.

Wenn du einst im Bilde warst,
gebildet bist
und nie vergisst,
Wenn du ständig denken kannst
und zur Klage dich ermannst.
Dies scheint als des Menschen Ziel.
Ich will mehr, suche so sehr.
Darum braucht man mächtig viel.
Hören kann dich keiner mehr.

Nur den eigenen Schrei vernehmen,
doch zugleich sooft erwähnen,
was du kannst, du willst, du musst.
Wozu hast du wirklich Lust?
Wo kannst du dich wiedersehen?
Und dann wahrhaft aufrecht gehen?
Was ist deines Wesens Wunsch?

Informationen zur Autorin:

Als Studentin der Philosophie und Anglistik interessiert sie sich insbesondere für die Prozessphilosophie Alfred North Whiteheads, der ein Fortschreiten durch das Zusammenspiel von Beständigkeit und Neuheit beschrieben hat.